

Die arabischen Nazi-Opfer

Obwohl auch Nordafrikaner KZ-Häftlinge waren, wird in den islamischen Ländern kaum über den Faschismus debattiert

Blind für die Geschichte" nannte der britische, wohl eher araberfreundliche Journalist Robert Fisk einmal die Araber, um ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus zu beschreiben. Der – inzwischen verstorbene – Islamwissenschaftler Gerhard Höpp sowie die Nahost-Historiker Peter Wien und René Wildangel vom Zentrum Moderner Orient in Berlin legen unter diesem Titel einen gut lesbaren Sammelband über arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus vor – von den 30er Jahren bis zu aktuellen Debatten um Antisemitismus und Holocaust-Leugnung. Fast alle Beiträge widerlegen hier die klassische Annahme, die Araber seien – damals wie heute – antisemitisch und Nazi-freundlich. Ein Teil der Beiträge untersucht den Nationalsozialismus in der arabischen öffentlichen Meinung seiner Zeit von Marokko über Ägypten bis nach Palästina. Israel Gershoni von der Universität Tel Aviv etwa zeigt, dass die ägyptische Öffentlichkeit schon 1933 klare Kritik an Konzepten rassistischer Überlegenheit übte.

Moshe Gershovich und Driss Maghraoui berichten über nordafrikanische Kolonialsoldaten im Zweiten Weltkrieg, die als „Kanonenfutter“ dienten. Und Gerhard Höpp schreibt über arabische Opfer des Nationalsozialismus – von der Sterilisierung der so genannten Marokkaner-Mischlinge bis zu arabischen Häftlingen in deutschen KZs. Dabei musste Höpp erst entdecken, dass nordafrikanische Bürger in den Listen der KZs nach kolo-

nialer Logik als Franzosen geführt wurden. Auch deshalb ging die Erinnerung an in Algerien oder Casablanca geborenen Muslime verloren. Jahrelang durchsuchte Höpp die Datenbanken und Archive deutscher KZs und entriess so die arabischen NS-Opfer dem Vergessen.

Aufgrund seiner Nachforschungen wurde im vergangenen Jahr auf dem Gelände des einstigen KZ Buchenwald ein Gedenkstein für Opfer aus über 30 Ländern enthüllt, darunter auch Algerier, Marokkaner und Tunesier. „Araber gehörten nie zu den ‚privilegierten‘ Häftlingen, sie gehören aber inzwischen zu den ‚vergessenen‘ Opfern des Nationalsozialismus“, schreibt Höpp an anderer Stelle. Sie mögen zahlenmäßig keine große Gruppe ausgemacht haben – ihre Zahl ist aber durchaus vergleichbar mit der anderer „kleinerer“ Nationen, begründete er sein Forschungsinteresse.

Kampf um die Erinnerung

Eine Debatte über den Nationalsozialismus fehlt auch in der arabischen Welt selbst. So ist es gut, dass der arabische Sender Al-Dschasira die Konferenz, auf der der Sammelband basiert, aufgegriffen hat. Während es in der arabischen Welt immer nur heißt, der Holocaust werde von Israel instrumentalisiert, um die Palästinenser ihrer Heimat zu berauben, sahen Millionen von Zuschauern auf einmal ausgemergelte arabische Häftlinge in Deutschland – kein fruchtbarer Boden für Holocaust-Leugner. Pläne, das Buch

ins Arabische zu übersetzen, gibt es schon.

Den Herausgebern ist bewusst, dass dem Kampf um die Erinnerung gerade im israelisch-palästinensischen Konflikt ein immer größerer Stellenwert zukommt. Sie betonen, dass es ihnen nicht darum geht, einen Schiedsspruch zu fällen. Sie wollen vielmehr die überlagerten Erinnerungen einer möglichst objektiven Betrachtung unterziehen – was nicht immer gelingt. So greift Götz Nordbruch, ehemaliger Berliner Mitarbeiter des „Middle East Media Research Institute“ (Memri), nur auf drei ägyptische Debatten der letzten zehn Jahre zurück: die ägyptischen Reaktionen auf die Veröffentlichung des Buchs „Die Gründungsmythen der israelischen Politik“ des französischen Holocaust-Leugners Roger Garaudy, die Debatte um eine revisionistische Konferenz in Beirut und um die UN-Konferenz gegen Rassismus 2001 in Durban, auf der arabische NGOs feststellten, Zionismus sei Rassismus.

Israel Gershoni stützt sich dagegen auf eine beeindruckende Quellenbasis: Er wertete alle Ausgaben des in Kairo gegründeten monatlichen Kulturmagazins *al-Hilal* zwischen 1919 und 1939 aus, um ägyptische Reaktionen auf den aufsteigenden Antisemitismus im Europa seiner Zeit zu bewerten. Gershoni sieht anhand der Debatten in *al-Hilal*, dass schon innerhalb der ersten Jahre nach der Machtergreifung „die Judenverfolgung zu einem Thema von herausragender Bedeutung für die Monatszeitschrift

wurde. Zwei ihrer zentralen Punkte waren die Verfolgung jüdischer Intellektueller und die Entfernung jüdischer Arbeitnehmer von ihren Arbeitsplätzen.“ Spätestens mit Mussolinis Drohung, Äthiopien zu erobern, wurde auch scharfe Kritik am expansionistischen Faschismus und seinem imperialistischen Anspruch nach „neuem Lebensraum“ laut.

Während die 1933 gegründete Bewegung „Junges Ägypten“ – auch bekannt als „Grünhemden“ – immer herangezogen wird, um zu belegen, dass faschistische Ideen zu jener Zeit mit Begeisterung in der Region aufgenommen wurden, zeigt Gershoni, dass die „wichtigsten politischen und intellektuellen Kräfte sowie die dominierenden ideologischen Strömungen den Faschismus und Nationalsozialismus zurückwiesen“. Gershoni schreibt, dass sogar am Faschismus orientierte Phänomene wie das „Junge Ägypten“ keine Nazi-Organisationen waren.

Das Buch ist nicht als neue Argumentensammlung im „Wettstreit der Opferdiskurse“ für die arabische Seite gedacht. Aber er wird mit Sicherheit einen Historikerstreit auslösen.

SONJA HEGASY

GERHARD HÖPP, PETER WIEN, RENÉ WILDANGEL (Hrsg.): *Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus. Studien des Zentrums Moderner Orient. Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2004. 381 Seiten, 26 Euro.*



Das Hitler-Buch „Mein Kampf“ in einer arabischen Ausgabe.

Foto: Ullstein